

Schätze des Barock

Landsberg Die Musikkultur hat unendlich viele Schätze zu bieten, es gilt sie nur zu entdecken, bei Bedarf abzustauben, einzustudieren und aufzuführen. Wobei das mit dem Entstauben in der Regel wirklich nicht nötig ist, wie das ausverkaufte Konzert der Reihe „Kammermusik im Bibliothekssaal“ in Landsberg zeigte. Unter dem Titel „Concerto Italiano“ war Musik des italienischen Barock zu hören - kleine, meist in Vergessenheit geratene, köstliche Kompositionen bekannter und unbekannter Meister.



In der noch jungen, hochklassigen Konzertreihe setzen Initiator Franz Lichtenstern und seine Musikerkollegen rein auf feine Kammermusik jeweils unter einem bestimmten Motto. Und dieses Mal also Barock und ein Ensemble, das den kammermusikalischen Rahmen fast sprengte. Zehn Musiker spielten in wechselnden Besetzungen. Uta Sasgen (Flöten) führte durch das Programm. Auftakt: Furiose Unterhaltungsmusik des ausgehenden 17. Jahrhunderts von Felice dall'Abaco, einem Italiener in München - gespielt in der Instrumentierung zwei Flöten (Uta Sasgen, Heinz Hennen), Fagott (Johannes Overbeck), zwei Violinen (Kumiko Yamayuchi, Daniela Willert), Viola (Tilbert Weigel), Violoncello (Franz Lichtenstern), Kontrabass (Stefan Telser), Laute (Axel Wolf),

Cembalo (Gerhard Abe-Graf). Begeisternder in Komposition und Wiedergabe kann die Lebensfreude des Barock kaum dargestellt werden.

Entscheidende Unterschiede zwischen dem Geschmack dieser und der vorangegangenen Epoche zeigte das hervorragende, spielfreudige Ensemble mit einem Madrigal von Palestrina auf, einmal in der Originalfassung und anschließend in barockem Stil für Violine und Laute diminuiert. Wie wandelte sich das schwere, getragene Madrigal, das durchaus dem Zeitgeist zur Zeit seiner Entstehung entsprach, hin zu einem duftig-leichten Liedchen.

„Musik wird zur Raum- und Klangkunst“, sagte Uta Sasgen über den Barock, die Musiker übten sich darin. Sie loteten den an die Bibliothek angrenzenden Raum mit einem Echostück auf seine Konzerttauglichkeit aus oder ließen Henne und Kuckuck verliebte Zwiesprache halten. Solch eine musikalische Illustration begegnete den Zuhörern auch in Vivaldis „La notte“ mit Gespenstern und Albträumen und einem „Meeressturm“ desselben Komponisten. Dazwischen kurze Stücke, die jeweils unterschiedliche Instrumente in den Mittelpunkt stellten. Mal war es das Fagott mit unglaublich virtuosen Tonläufen, dann wieder die Laute mit ihrem unverwechselbaren Klang. Mit einem Augenzwinkern stellte sich auch der Generalbass vor - tutti: Cembalo, Laute und Kontrabass spielten geduldig ihre einfache Tonfolge, bis sich die Melodieinstrumente dazu bequemten. Eine hübsche Idee der Musiker, das Fundament jedes Musikstückes deutlich zu machen. (löbh)